

Buchhinweise

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Um was es geht

Hans Jenny, Um was es geht. Eingeleitet und bearbeitet von Eduard Stäuble, Stiftung für Abendländische Besinnung, Zürich 1998.

Hans Jenny, Unternehmer und Publizist, ist 1996 im Alter von 84 Jahren gestorben. Er hat Notizen hinterlassen, die Eduard Stäuble zu einer gehaltvollen Broschüre zusammengestellt hat. Das Bedürfnis, jene Erfahrungen, die man in einem langen Leben gesammelt hat, zu einer Rückschau zu verdichten, welche dann andern Menschen wegweisend sein könnten, ist weit verbreitet, und auf dem Büchermarkt erscheinen immer wieder Memoiren, in welchen persönliche Erlebnisse mit Lebensweisheiten verknüpft werden. Bei der Lektüre dieser Literaturgattung kann dann die Frage auftauchen, welchen Wert eigentlich jene Lebensweisheiten haben, die nicht dem harten Test eigener Erfahrungen standhalten mussten. Hans Jennys «Reflexionen zum Gedankengut der Stiftung

für Abendländische Besinnung» haben in weiten Stücken auch gegenüber dieser kritischen Frage Bestand. Er verzichtet auf alles Biographische und rein Persönliche, beschränkt sich auf das Grundsätzliche, das ihm bedeutsam ist «am Ende unseres so bewegten Jahrhunderts», wo wir nach Auffassung Jennys, «vor einer entscheidenden Wende stehen». Anstelle des vorherrschenden Machbarkeitswahns hofft er «auf eine zwar schmerzhaft, aber heilsame Zukunftsverpflichtung», und die Illusion des Kollektivismus und der Staatsgläubigkeit ist durch eine «nachhaltige, freie Marktwirtschaft» abzulösen, die er in Umrissen skizziert. Jenny jammert nicht über Missstände, er versucht, in der Gefahr das Rettende zu sehen, nicht als Theorie, sondern als eine Fülle von prüfenswerten Vorschlägen. ♦

Robert Nef

Die Dekadenz des Bürgers

Casimir Ulrich Boehlendorff, Geschichte der Helvetischen Revolution. Herausgegeben von Klaus Pezold, Schweizer Texte, Paul Haupt-Verlag, Bern 1998.

Zu den Chronisten der Alten Eidgenossenschaft, die ein ambivalentes Verhältnis zur Französischen Revolution und zur Helvetik pflegten, gehört Casimir Ulrich Boehlendorff. So sehr er die Leistungen hervorragender Vertreter des Ancien Régime, etwa des Schultheissen von Steiger, schätzt, so unzweifelhaft tritt Boehlendorff für die neue Republik ein. Ein Freund der Franzosen ist er aber nicht. Dieser damals nicht allzuhäufig anzutreffende Spagat in der geistigen Auseinandersetzung mit seiner Zeit gelingt Boehlendorff in seiner 1802 publizierten «Geschichte der Helvetischen Revolution», die im vergangenen

Herbst in der Reihe «Schweizer Texte» des Paul Haupt-Verlages vom Leipziger Germanisten Klaus Pezold herausgegeben wurde. Bemerkenswert Boehlendorffs Dekadenz-Diskurs: Den satten Staatsbürger macht er für den Verfall des Gemeinwesens verantwortlich, harsch kritisiert er die konfessionellen Unterschiede in der Schweiz, und auch die schweizerdeutschen Mundarten kriegen ihr Fett weg. Neben Ulrich Bräkers Tagebuch zum Niedergang der Alten Schweiz ist mit Boehlendorffs Schrift nun eine weitere bedeutende Chronik jener Zeit wieder zugänglich gemacht. ♦

Michael Wirth

Die Schweiz der Gründerzeit

Werner Stauffacher (Hg.), Carl Spitteler – Joseph Viktor Widmann, Briefwechsel, Schweizer Texte, Paul Haupt-Verlag, Bern 1998.

Der Lausanner Germanistikprofessor Werner Stauffacher hat mit der Herausgabe der Korrespondenz zwischen Carl Spitteler und Joseph Viktor Widmann einen bedeutenden Briefwechsel der Schweizer Literaturgeschichte zugänglich gemacht. Er leuchtet nicht nur die Freundschaft zweier grosser Hommes de lettres aus, sondern auch brisante Fragestellungen des öffentlichen Lebens der Schweiz zwischen 1861 bis 1911. Auffällig, wie wenig es um Literatur geht.

Dafür aber schnuppert man um so mehr die Atmosphäre des Kulturkampfes. Beiden ging es, vor allem in den Jugendbriefen, um die radikale Klärung weltanschaulicher und religiöser Fragen. Dabei frappt der Mut zur eindeutigen Stellungnahme. Ein Kuriosum: Der langjährige Feuilletonchef des Berner «Bundes» war von der ausserordentlichen Begabung des späteren Literaturnobelpreisträgers bereits zu einem Zeitpunkt überzeugt, da er noch keine literarische Kostprobe des Freundes erhalten hatte. ♦

Michael Wirth

